

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61940

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Stellung als Hochkommissar und die Einbindung der proalliierten Verschwörung wie des General Girauds in seine Regierung ist ergiebig. Im Zentrum dieses Teils steht der Gegensatz zwischen de Gaulle und Giraud sowie der systematische Ausbau des »Comité français de la Libération Nationale« (CFNL) zur provisorischen Regierung der französischen Republik, die unverzüglich nach der Befreiung von Paris dorthin überführt werden konnte. Daß sich die Amerikaner in Frankreich gelegentlich als Besatzungsmacht aufführten, mußte zu Auseinandersetzungen de Gaulles mit der alliierten Militärregierung für die besetzten Gebiete (AMGOT) führen.

Der letzte Abschnitt des Buches behandelt die Agonie Vichys und dessen Herabsinken zum Staat der von Darnand geführten Miliz. Dieser Teil hätte größeren Raum verdient. Die Grotesken von Sigmaringen und auf der Insel Mainau hatten für den Verfasser offenbar keinen historischen Stellenwert.

Das Buch bringt keine neuen Erkenntnisse. Für den geschulten Zeithistoriker liegt seine Schwäche in der ausschließlichen Verwendung von Sekundärliteratur und dem Verzicht auf jegliche Heranziehung des Archivmaterials, auch dort, wo es dringend geboten erscheint, zumal der Verfasser an den Quellen sitzt. Dennoch macht die Art der Zusammenstellung das Buch für den an der Geschichte Frankreichs im Zweiten Weltkrieg interessierten und tieferen Einblick begehrenden Franzosen lesenswert.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Jean-Paul COINTET, Marcel Déat. *Du socialisme au national-socialisme*, Paris (Perrin) 1998, 418 S.

Marcel Déat hat mehrfach die Historiker diesseits und jenseits des Rheins fasziniert. Zwei deutsche und eine Schweizer Dissertation sind diesem französischen Politiker gewidmet¹. Die Faszination rührte daher, daß er (zusammen mit seinem radikaleren Rivalen, dem Ex-Kommunisten Jacques Doriot) der Prototyp des von der Linken kommenden extremistischen (oft verzerrend »faschistisch« genannten) Politikers und Kollaborationsvertreter war. Brillanter Absolvent der Ecole Normale Supérieure, hochdekoriertes Tapferkeitsoffizier des Ersten Weltkrieges, war er einer der bekanntesten politischen Journalisten seiner Zeit – sein berühmter Leitartikel »Mourir pour Dantzig?« von 1939 hat Pressegeschichte gemacht –, vor allem aber galt er in den zwanziger Jahren als eine der großen Hoffnungen der SFIO, er wurde sogar als Dauphin Léon Blums gehandelt. Zum Bruch mit seiner Partei kam es über die Frage, ob die traditionellen Doktrinen des Sozialismus zeitgemäß und zur Bewältigung der sozio-ökonomischen Krise sowie zur Bekämpfung der heraufziehenden »faschistischen Gefahr« noch geeignet und anwendbar seien. Er wurde zu einem der Begründer des Neo-Sozialismus, wurde sogar kurzfristig und nicht ohne einen gewissen Erfolg Luftfahrtminister im Kabinett Sarraut (Januar–Juni 1936); immerhin in jener Regierung, welche die rechtsextremistischen Ligen auflöste! Nach 1940 indessen wurde er zu einem der energischsten Verfechter eines radikalen Kollaborationismus und Vorkämpfer für eine nach NS-Muster gedachte (von Pétain indes immer abgelehnte und effektiv verhinderte) französische Einheitspartei. Als Chef des Rassemblement National Populaire (RNP) und als politischer Direktor des L'ŒUVRE kritisierte er in fast täglich erscheinenden Leit-

1 Reinhold SCHWARZER, *Vom Sozialismus zum Kollaborateur: Idee und politische Wirklichkeit bei Marcel Déat*, Pfaffenweiler 1987; Reinhold BRENDER, *Kollaboration im Zweiten Weltkrieg. Marcel Déat und das Rassemblement National Populaire*, München 1992; Philippe BURRIN, *La Dérive Fasciste. Doriot, Déat, Bergéry*, Paris 1986. Daß Cointet die beiden deutschsprachigen Arbeiten nicht berücksichtigt, ist ein Indiz für die bekannte »kulturelle Mauer«.

artikeln die von ihm außenpolitisch als zu attentistisch, innerpolitisch als zu »reaktionär« beurteilte Politik Vichys. Er trat für eine immer engere Anlehnung eines »erneuerten Frankreichs« an Hitler-Deutschland ein. Aber erst in der Götterdämmerung des Vichy-Staates gelang es ihm, für einige Monate »Minister für Arbeit und nationale Solidarität« zu werden. Dadurch ist sein Name verbunden mit der Radikalisierungsphase des Kollaborations-Regimes. Im August 1944 von Paris nach Sigmaringen geflüchtet, wo sich die versprengten Reste der französischen Kollaboration sammelten, vermochte er im Chaos des zusammenbrechenden »NS-Regimes« sich nach Italien abzusetzen. In Paris in absentia zum Tode verurteilt, aber von (offensichtlich wenig bemühten) italienischen und französischen Sicherheitsbehörden nicht behelligt, fand er in Turin mit geistlicher Unterstützung Unterschlupf und unter falschem Namen ein Auskommen als Sprachlehrer in einer Klosterschule, bis er 1955 starb.

Cointet – als Verfasser einer »Histoire de Vichy«, zweier Studien über die France Libre sowie einer Laval-Biographie, ausgewiesener Kenner der Geschichte Frankreichs im Zweiten Weltkrieg – beschreibt in der ersten umfassenden, auf der Grundlage aller erreichbaren einschlägigen Quellen konzipierten Biographie eingehend und einfühlsam die drei großen Abschnitte im Leben dieses Politikers: zunächst seine aus humanistisch-philosophischen Einsichten erfolgte »Konversion zum Sozialismus«, die ihn an die Seite Léon Blums führte, mit dem er aber sowohl aus politischen Meinungsverschiedenheiten wie aus Unvereinbarkeit der Temperamente brach. Sodann die »Konversion zur Kollaboration« extremen Typs, zu der ihn politischer Ehrgeiz und eine völlig unrealistische, auf keiner genauen Kenntnis beruhenden Analyse des NS-Systems und der Politik Hitlers führten. Schließlich kam es im italienischen Exil zur dritten »Konversion«, zur Versöhnung des militanten Antiklerikalen mit dem Katholizismus.

Wodurch hebt sich Cointets Arbeit von den drei anderen oben genannten Studien ab? Zwar haben diese Arbeiten die wesentlichen Elemente der politischen und intellektuellen Entwicklung Déats ebenfalls eingehend analysiert – diesbezüglich gibt es auch zwischen ihnen und dieser neuen Biographie keinen grundlegenden Dissens in der Gesamtinterpretation. Aber einige Unterschiede lassen sich doch hervorheben: Zunächst einmal liegt hier eine umfassende Biographie vor – und nicht nur eine auf spezifische Aspekte abstellende Studie. Sodann weist Cointets Arbeit eine bislang nicht erreichte Quellendichte auf: der Verfasser hat außer den einschlägigen Quellen insbesondere die unzähligen Artikel (über 2000 allein für die Kriegsjahre!), Broschüren und Reden dieses Politikers nahezu vollständig ausgewertet. Weiterhin stellt er die Quellenbefunde in den sehr ausführlich dargestellten Kontext der französischen Politik und der politischen Ideengeschichte. Das ist – so wird rasch erkennbar – ein Zugriff, der einen fruchtbaren Weg zum tieferen Verständnis von Denken und Wirkung Déats eröffnet. Der Verfasser zeigt überzeugend dessen Eingebundensein in den politisch-ideologischen Kontext der französischen »gauche socialiste« und das Herausherauswachsen seines politischen Engagements aus der reformistischen und pazifistischen Linken. Daher waren in der RNP-Führung dissidente Sozialisten und Gewerkschafter und Ex-Kommunisten überdurchschnittlich vertreten. Cointets, die ganze Breite der Quellen sorgfältig beachtende einfühlsame Analyse – die auch in einem Kapitel der Frage »Y a-t-il un homme derrière le militant?« nachgeht und auch psychologische Aspekte nicht umgeht – führt dem Leser eindrucksvoll die Komplexität des »Phänomens Déat in seiner Zeit« vor Augen. Man mag diese Biographie vielleicht traditionell und historistisch nennen, aber es stellt sich angesichts der Ergebnisse, die Cointets Arbeit erbringt, wirklich die Frage, ob die von den erwähnten Arbeiten bevorzugten primär begrifflich und theoretisch bestimmten Zugriffe² ein solches Phänomen plastischer und differenzierter zu erfassen vermögen.

2 Hierzu vgl. meine Darlegungen in: »Faschisten« von Links?, in: *Francia*, Bd. 17/3 (1990), S. 170–191 und »Linksintellektuelle« und »Faschisten«, in: *Francia* 21/3 (1994), S. 159–169.

Cointet setzt Déat als *collaborateur de gauche* nachdrücklich von den (von ihm stets heftig bekämpften) rechtsextremen *Collabos* ab. Er hebt zwar die Niederlage von 1940 als bedeutenden Einschnitt in Déats Lebensweg hervor, aber er betont doch nachdrücklich, daß die politischen und ideologischen Positionen Déats in der Besatzungszeit aus einer langfristigen intellektuellen Entwicklung entstanden und aus dem Kontext der französischen Politik herausgewachsen sind. Die Vielschichtigkeit seines »pacifisme de gauche« und dessen entscheidende Bedeutung für seinen Weg in den *Collaborationisme* werden z.B. deutlich. Nur aus seinem jacobinisch-sozialistischen Erbe wird verständlich, wenn er schreibt, die große französische Revolution werde erst vollendet sein, wenn die »deutsche Revolution Hitlers« in einer »europäischen Revolution des erneuerten, revidierten Sozialismus« aufgehe. Seine Kritik an Vichys reaktionärer Ausrichtung wurde im Kern auch noch von einer »défense républicaine« bestimmt. Seinen Antisemitismus sieht Cointet abgesetzt von jeglichem rassistischen und religiösen Antisemitismus. Dieser habe seine spezifische Tönung eher im Kampf gegen Blum und die Sozialistische Internationale erhalten und sei daher »... une approche qui se voulait purement politique« gewesen (S. 280). Aber die Konsequenzen werden nicht verschwiegen: Déat hat sich gleichwohl an der Plünderung jüdischen Besitzes zugunsten des RNP beteiligt. Man sieht: mit vereinfachenden – etwa faschismustheoretischen – Kategorien läßt sich das Phänomen Déat nicht vollständig beschreiben. Cointets Zugriff erweist sich jedenfalls als konstruktiv und flexibel und bleibt immer quellennah.

Indessen begnügt der Verfasser sich nicht mit einer Analyse der politischen Ideen und Aktivitäten Déats und mit dem Aufzeigen der Wechselwirkung von Programmen und Konzeptionen einerseits und politisch-ideologischem Kontext andererseits. Er belegt auch detailliert die Bedeutung der wechselnden personellen Konstellationen, der Intrige und der Einwirkungen anderer Politakteure. Abetz und seine Leute benutzten ihn gegen Vichy, Laval spannte ihn zur Förderung seiner Machtposition ein. Dies alles, dazu noch Kriegsverlauf und Machtpoker zwischen Paris, Vichy und den Deutschen, überforderten Déat schließlich. Der in die Politik geratene Philosophieprofessor, das typische Produkt der Intellektuellenschmiede der Normale Sup, versuchte verzweifelt und letztlich vergebens, seine Grundideen und Überzeugungen, seine Konzepte und Pläne mit immer neuen intellektuellen Formeln und Interpretationen gegenüber der harten Realität zu retten. Dieser »romantique de l'action« und »émotif intellectuel« hat sich seinen Visionen und Illusionen hingeeben bis zum bitteren Ende. Cointet hat all dies eindrucksvoll und überzeugend beschrieben³.

Klaus-Jürgen MÜLLER, Hamburg

Romain H. RAINERO, *La commission italienne d'armistice avec la France. Les rapports entre la France de Vichy et l'Italie de Mussolini (10 juin 1940–8 septembre 1943)*, Vincennes (S.H.A.T.) 1995, 643 S.

Die Beziehungen zwischen Vichy-Frankreich und dem faschistischen Regime in Rom sieht der Verfasser in den Jahren 1940 bis 1943, vom italienisch-französischen Waffenstillstand bis zum Kriegsaustritt der Badoglio-Regierung, durch drei Phasen gekennzeichnet. Es gab aus seiner Sicht einen Zeitraum der italienischen Illusionen, auf die eine Periode des – im wesentlichen – fruchtlosen Dialoges folgte, und schließlich eine Zeit der Krise, als

3 Daß er angesichts des Fehlens von Akten aus der Ministerzeit 1944 bis 1945 weitgehend auf Déats Aufzeichnungen (»Journal de Guerre« und Nachkriegs-Memoiren) und Schriften zugreifen mußte, hat für diese Zeitphase dessen Version der Dinge vielleicht zu sehr privilegiert. Aber das ändert nichts am positiven Gesamturteil.